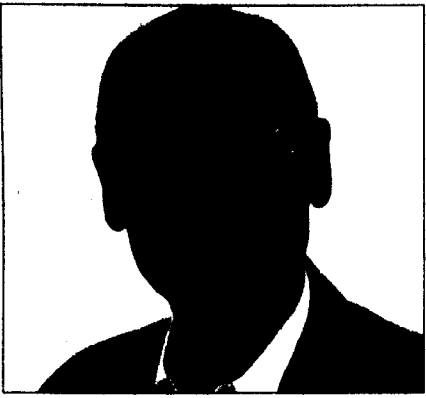


RATGEBER



Alfred R. Böhm
Dipl. Astrologe SFA

Herr des Schicksals im Löwe-Zeichen

Saturn ist meist der am wenigsten geliebte Planet in unserem Sonnensystem. Dies gilt zumindest für diejenigen, die sich nur oberflächlich mit der Astrologie beschäftigen. In den Lehrbüchern kann man Eigenschaften wie Einschränkung, Verzicht sowie Karma und Konzentration nachlesen.

Zeichen am Himmel

Astronomisch fällt Saturn durch seine Ringe auf. Kein anderer Planet scheint aus Urzeiten noch solche merkwürdigen Überbleibsel mitzubringen. Symbolisch erinnert uns das an Reste von vergangenen Taten oder Leben, die in die Gegenwart hineinstrahlen.

Löwe wach auf!

Saturn wird oft als der Herr des Karmas bezeichnet. Zurzeit hält er sich im Zeichen Löwe auf. Was auch immer unter Karma verstanden wird, für die meisten klingt es schrecklich, für die Folgen vergangener Handlungen heute zur Rechenschaft gezogen zu werden. Gleich ist man geneigt, an die schreckliche Inquisition zu denken und sich mit Abscheu von so einem «Aberglauben» abzuwenden.

Ist frei sein alles?

Der moderne Zeitgenosse denkt, dass er frei ist. Doch ganz still im Innern gibt es da ab und zu diese Stimme, die mahnt. Gerne wollen wir sie überhören und machen vielleicht die Musik etwas lauter oder versuchen uns anderweitig abzulenken. Doch es gelingt nicht, irgendwie scheinen wir durch Freizeit- und Spassgesellschaft nicht wirklich dem Gewissen entfliehen zu können. Immer wieder lauert da und dort die Angst. Mit der Angst treibt die Hoffnung ihre Blüten: Hoffentlich trifft es mich diesmal noch nicht!

Geheimnisvolle Bande

Offenbar geht es jedem Menschen so oder so ähnlich. Wir scheinen als Menschen in einem geheimen Gewebe unsichtbar miteinander verbunden zu sein und das Gewissen, so es nicht zugedeckt ist, regelt die zwischenmenschlichen Beziehungen auf seine ganz eigene Weise. Ganz unspektakulär, ohne Gesetzesvertreter oder mahnenden Zeigefinger der Mitmenschen.

Saturn als Helfer?

Was hat es also auf sich, dieses Gewissen, das symbolisch durch Saturn so geheimnisvoll unbeirrt am Himmel seine Bahn zieht? Sinnbildlich steht Saturn für die unerlöste Vergangenheit. Im Lärm des Alltags vergessen wir gern unser eigenes Unrecht anderen gegenüber und fühlen uns als Opfer der Umstände. Werden wir dadurch freier?

«Als Opfer bin ich unweifelhaft unfrei. Frei fühle ich mich erst, wenn ich meine eigene Geschichte – so wie sie ist – annehme und unaufgefordert auch deren Folgen trage. Erst dann gewinne ich auch meine Würde als Mensch wieder.» Diese entspricht ganz dem Wirklichen Löwen.

Telefonische Gratis-Sprechstunde diese Woche: Heute Mittwoch, den 10. August, von 21 bis 22 Uhr, Telefon 0041/55/640 53 43.

www.astrocoach.ch

Mann reagiert männlicher

Vertreter des starken Geschlechts überkompensieren erschütterte Identität

NEW YORK – Männer, deren Männlichkeit in Frage gestellt wird, neigen zur Überkompensation und autoritären Haltungen. Diese Alltagsvorführung haben US-Soziologen nun experimentell überprüft. Nach Erschütterung ihres Selbstverständnisses zeigten sich die Männer kriegslüsterner, homophober und eher bereit, grosse Autos zu fahren.



Wird eines Mannes Männlichkeit bezweifelt, so reagiert er laut Studie und Experimenten mit einer fast schon karikaturhaften Betonung der in Abrede gestellten männlichen Eigenschaften.

Zu diesem Schluss kommt eine Studie des US-Soziologen Robb Willer von der Cornell University in New York. Die Studie «Overdoing Gender: Testing the Masculine Overcompensation Thesis» wird von Willer im Rahmen der 100. Jahrestagung der American Sociological Association (ASA) Mitte August in Philadelphia vorgestellt.

Ein Stück, ein Mann zu sein?

«Welch Glück sondergleichen, ein Mannsbild zu sein», liess Goethe in seinem Drama «Egmont» das Klärchen sagen. Damals wie heute handelt es sich aber eher um ein fragwürdiges Glück. Zwar sprechen die Eigentums- und Machtverhältnisse dieses Planeten für eine gewisse Bevorzugung der Männer, in unseren Breitengraden haben aber nur 14 Prozent von ihnen laut einer Studie einen guten Freund, sind 60 Prozent von ihnen unglücklich über ihren aktuellen Beruf und sterben sie durchschnittlich allesamt deutlich früher als Frauen. Kein aussergewöhnliches Glück also.

Überprüfung der Überkompensationsthese

Besonders im Argen liegt das männliche Seelenheil, wenn genau diese – die Männlichkeit – in Frage gestellt wird. Frei nach Freud reagieren Männer dann gerne mit einer Überkompensation – also einer fast schon karikaturhaften Betonung der in Abrede gestellten männlichen Eigenschaften. Was als

Überkompensationsthese in der Psychologie bekannt ist, wurde nach Ansicht des US-Soziologen Robb Willer von der Cornell University bisher viel zu selten empirisch überprüft. Deswegen erschütterte er glaubhaft die Identität von 111 Probanden und untersuchte ihre Reaktionen.

Unfreiwillig Effeminierte sind autoritärer

Für seine Studie liess Willer Studenten einen Fragebogen ausfüllen, deren Antworten Rückschlüsse auf ihre Geschlechtsidentität zulassen. Unabhängig von den tatsächlichen Antworten teilte er die Gruppe danach in zwei Teile: den einen wurde erklärt, dass ihre Antworten komplett feminin ausgefallen wären, den anderen wurde bestätigt, dass sie ordentlich männlich antworten würden. Daraufhin wurde die Einstellung beider Gruppen zu einer Reihe von Themen untersucht. Die Ergebnisse waren eindeutig: Die unfreiwillig Effeminierten zeigten eine klare Tendenz

zu autoritären Haltungen – sie überkompensierten ihre «bedrohte Identität» durch besonders «männliche» Antworten.

Kriegslüsterner, homophober ...

Sie erwiesen sich als stärkere Anhänger des Irak-Krieges, zeigten sich mehr einverstanden mit der Politik von US-Präsident Bush und sprachen sich deutlicher gegen das Recht auf Homosexuellen-Ehe aus. Bei diesen allgemein politischen Einstellungen liess es Willer aber nicht bei der Haltung gegenüber der liebsten Verlängerung männlicher Identität – dem Personenkraftwagen.

... und autoverliebter

Auch hier hielt die Überkompensationsthese wacker: Die Identitätsgebeutelten waren weit interessierter, sich ein «SUV» zuzulegen – ein «Sport Utility Vehicle», riesengross, geländegängig und mit hohem Spritverbrauch, das eher Eindruck schindet als praktikabel in der Grossstadt ist.

Nicht unwesentliches Detail am Rande: Der Test wurde auch mit Studentinnen durchgeführt. Bei ihnen zeigten sich bei den Befragungen zu den diversen Einstellungen danach keine Unterschiede – gleichgültig welchen Platz auf der Gender-Skala sie von den Untersuchungsleitern zugewiesen bekamen.

Gültig nur bei jungen Männern?

Willer zeigte sich mit seinen Resultaten zufrieden: Er wollte die Richtigkeit der Überkompensationsthese beweisen, und dies sei ihm gelungen. Unterdessen ist in den USA eine Debatte um die Allgemeingültigkeit der Ergebnisse entstanden. Der Soziologe Michael Kimmel von der Stony Brook University in New York zeigte sich davon in der Online-Ausgabe von «Science» nicht überzeugt. Mit 20 Jahren – dem Durchschnittsalter der Probanden – sei die Identität der Männer natürlich noch nicht gefestigt. Bei älteren Männern würden die Resultate anders aussehen, mutmasste er. (PD)

Muttermilch soll verkauft werden

Medizin für frühgeborene oder kranke Babys

LOS ANGELES – Das kleine US-Unternehmen ProLacta Biosciences will Muttermilch kommerziell vermarkten, um es in Krankenhäusern an kranke Babys als Medizin zu verabreichen, berichtet BBC-Online.



Muttermilch trägt mit ihren zahlreichen Inhaltsstoffen wesentlich zum Wachstum des Kindes – sowohl körperlich als auch mental – bei.

Darüber hinaus wird das Unternehmen auch weitere Studien über die therapeutischen Möglichkeiten von Muttermilch durchführen.

Es ist bekannt, dass Muttermilch mit ihren Mineralien, Verdauungsenzymen und Antikörpern wesentlich zum Wachstum des Kindes, körperlich und mental, beiträgt. Experten warnen jedoch davor, den Kult um die Muttermilch zu übertreiben, da es für viele Mütter ein Stress sei. Das gelte insbesondere für jene, die zuzusagen Milch weiterverkaufen.

Als Medikament zurückverkauft

Non-profit-Organisationen hatten bereits bisher Muttermilch in so genannten Milchbanken für kranke Babys zur Verfügung gestellt. Nun soll aber das Projekt kommerziell und über die ganzen USA verteilt, anlaufen. Dazu will ProLacta gespendete Muttermilch von unabhängigen Milchbanken und Krankenhäusern kaufen, anschliessend

pasteurisieren und sie dann an Krankenhäuser als Medikament zurückverkaufen. Frühgeborene oder kranke Kinder sollen damit gefüttert werden. Das Unternehmen plant auch eine genaue Analyse von Muttermilch durchzuführen. Nach ersten Schätzungen enthält die Muttermilch an die 100 000 verschiedene Komponenten. Bisher kennen die Forscher erst ein paar Tausend davon.

Die Projekte von ProLacta stossen aber nicht überall auf grosse Freude. Die Human Milk Banking Association of North America stellt den Handel mit Muttermilch in Frage: Wenn das Profit-Motiv hinzukomme, steige der Druck auf die Mütter und auf die medizinischen Einrichtungen, da kommerzielle Gedanken im Vordergrund stehen, egal was die Babys genau brauchen. (PD)

IN KÜRZE

Kein WC, kein Sitz

DELHI – Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln will die Regierung in Indien die Umweltverschmutzung durch menschliche Klärbfälle verhindern. Der Minister für ländliche Entwicklung hat ein Gesetz verabschiedet, das eine Wahl zum Gemeinderat erst möglich macht, wenn der Kandidat ein WC in seinem Haus besitzt, berichtet BBC-Online. Der Grundsatz lautet: Kein WC, kein Sitz. In einem Rundschreiben an alle Chief-Ministers hat der Minister für ländliche Entwicklung, Raghunath Prasad Singh, nun gefordert, dass das «Toilettenpflicht-Gesetz» einzuhalten sei. Hintergrund der Regel sei die Tatsache, dass 65 Prozent der Inder ihr Geschäft im Freien verrichten – und dabei bleiben keine Plätze verschont. Entlang von Strassen, von Eisenbahnlinien, in Gärten und Feldern. Die Folge der «öffentlichen Toiletten im Freien» sind allerdings nicht lustig: Durchfall zählt zu den häufigsten Erkrankungen auf dem Land, da die Exkremente häufig ihren Weg ins Trinkwasser finden. Bei Hochwasser und längeren Regenperioden stehen gefährliche Erkrankungen aus verunreinigtem Trinkwasser auf der Tagesordnung. (PD)